

Sehr geehrte Redaktion der Märkischen Allgemeine,
Sehr geehrter Dr. Mathias Richter,
Sehr geehrter Herr Saab,

Man könnte viel zu dem Artikel von Karim Saab sagen, der mit einer Fülle von durcheinandergewürfelten, ungenau recherchierten Vorwürfen überdeutlich auf die Absetzung des Intendanten abzielt. Am meisten aber erstaunt einen die persönliche Diffamierung des Intendanten Tobias Wellemeyer. Ich arbeite als Gastregisseur seit fünf Jahren immer wieder am Hans-Otto-Theater - auch wegen der guten Arbeitsatmosphäre: Das Ensemble dort ist wacher und offener als viele andere in Deutschland. Das gilt übrigens auch für die Mitarbeiter in den Werkstätten und technischen Abteilungen dort. Die Potsdamer Schauspieler begegnen mir in den Proben nicht als geknechtete Opfer eines Despoten sondern als klare, selbstbestimmte, politische Künstler, die sehr auf Teamwork setzen für das man dann als Gastregisseur mit großartigen Ergebnissen belohnt wird.

Tobias Wellemeyer selbst erlebe ich als, ja, schwerblütigen aber umso herzlicheren und verlässlichen Arbeitspartner, Dabei geht es ihm – auch in Konflikten - immer um die Sache, also um das beste Ergebnis auf der Bühne. Als Gastregisseur schätze ich dabei gerade den Künstler an ihm, der klare Worte zu meiner Arbeit findet, kritische wie euphorische, und sich nicht hinter Manager-Sprech zum Verschwinden bringt. Das muss übrigens einer Stadt klar sein, wenn sie sich einen regieführenden Intendanten, also einen Künstler, als Leiter ihres Theater wünscht: Er steht schon von seinem Auftrag her quer zu rein wirtschaftlich ausgerichteten Zielen und ist als Künstler nicht dazu angestellt, „die Welt gern zu umarmen“, wie Karim Saab sich das wünscht.

Umso höher schätze ich seine langjährigen unermüdlichen Bemühungen, wie man mit dem Programm des Hans-Otto-Theaters noch besser auf das Potsdamer Publikum zugehen kann, ohne dabei auf Anspruch zu verzichten. Einige meiner Regiearbeiten wie „Supergute Tage“ oder „Wie im Himmel“ sind genau aus solchen Überlegungen hervorgegangen: Populäre Stoffe zu finden, die nicht im seichten Boulevard-Theater landen. Aber auch vom Mut des Intendanten und seiner Dramaturgie habe ich immer wieder profitieren dürfen: Produktionen wie Tellkamps „Eisvogel“ oder jetzt „Die Wiedervereinigung der beiden Koreas“ auf der Großen Bühne zu präsentieren sind klare inhaltliche Setzungen einer mutigen Theaterleitung. Der Spagat, den Wellemeyer mit seinem Team versucht zu gehen, ist dabei offensichtlich und verdient Respekt statt Häme.

Stefan Otteni, Regisseur